

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 20 (1916)

Artikel: Friedenssehnsucht
Autor: Zahn, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575347>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Friedenssehnsucht

Heut' fiel der erste Schnee, der kühle,
Und riß vom Baum das letzte Blatt.

Nun sucht in tiefem Schlafgeföhle
Die Erde ihre Lagerstatt,

Die Erde, die in Rosengluten
Ihr heißes Sommerblut versprüht,
Die Erde, die in Sonnenfluten
Lichtloh gelodert und geglüht.

Was Mühe war, ruht aus im Dunkeln.
Fruchtmüder Acker dehnt sich weit,
Und blasser Sterne sanftes Funkeln
Beleuchtet seine Ruhezeit.

Nur eines will nicht Frieden finden:
Kein Winter kühlt der Völker Haß.
Tod zuckt aus tausend Feuerchlünden.
Not wehklagt ohne Unterlaß.

Wo ist die heilige Gebärde,
Die dieses Weltenwirrsal stillt?
Wo ist die Ruh, draus gleich der Erde
Den Menschen die Erlösung quillt? Ernst Zahn, Göschenen.

Ueber Albert Welti.

Von Hermann Hesse, Bern.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Wann und wo ich zuerst Weltis Namen gehört habe, ist mir nicht erinnerlich. Desto deutlicher erinnere ich mich des ersten Werkes von ihm, das ich sah. Es war die Radierung „Mondnacht“, und bald darauf eine Abbildung des Hochzeitszuges auf der Brücke. Ich hatte aus den Bechern des Impressionismus, zumal der Franzosen, damals schon manchen tiefen Trunk getan und war keineswegs unbedingt auf „Heimatkunst“ und dergleichen eingestellt; aber diese Werke sprachen gleich beim ersten Anblick stark und klar zu mir als schöne und wohlabgewogene Gebilde nicht nur, sondern vor allem als Neußerungen eines Geistes, den ich als verwandt empfand, dessen Kleid und Mundart mir ohne weiteres vertraut und verständlich war. Seit

der Stunde, in der ich die „Mondnacht“ gesehen, hat Welti für mich zu den Künstlern gehört, mit denen ich lebte, deren Stimme ich zuweilen in der Natur zu hören glaubte, an deren Art ich mich und andere maß. Dabei war ein gewisser Mangel an bestechender Technik, den ich sonst leicht peinlich empfand, mir bei ihm von allem Anfang an lieb und rührend, ich habe bei ihm niemals artistische Entzückungen des Pinsels und der Nadel gesucht. Sein Wesen empfand ich vom ersten Kennenlernen an als ganz und gar deutsch, als deutsch mit einem Beiklang von Romantik und mittelalterlicher Seelenkultur. Daneben war aber noch etwas, was ihn mir erst ganz lieb machte, etwas, was er mit niemand teilte, ein ganz eigener Zug, eine